

Evolution – Kreation

Einige unvollendete Anfragen an das Gedankengut der Evolution und einer Langzeitgeologie

Die Argumente gegen die Evolution werden in zwei Kategorien gegliedert:

- Wissenschaftliche Argumente
- Theologische Argumente

Wissenschaftliche Argumente

1. Die Missing Links: Laut der Evolutionstheorie war am Anfang eine Zelle. Diese hat sich weiterentwickelt zu Fischen, Amphibien und Säugetiere bzw. Reptilien und Vögeln. Dazwischen soll es sogenannte Zwischenformen gegeben haben, also Lebewesen, die z.B. halb Fisch, halb Amphibie waren. Bis zum heutigen Zeitpunkt wurden ca. 250.000 Fossilien gefunden. Aber keines davon ist eine Zwischenform (auch nicht der Archaeopteryx, eindeutig ein Vogel ist). Selbst Darwin ist es damals aufgefallen, dass sich unter den Fossilien keine Zwischenformen gefunden haben. Er sagte, dass *„die Geologie zweifellos keine solch fein abgestuften organischen Veränderungen enthüllt und dies der vielleicht offensichtlichste und schwerwiegendste Einwand ist, der gegen meine Theorie der Evolution vorgebracht werden kann“*. Heute, etwa 150 Jahre nach Darwin und einige hunderttausende Fossilienfunde später, wissen wir, dass diese Zwischenformen nicht gefunden wurden.
2. Leben entsteht durch Leben. Nach den Hypothesen der Evolution ist aus unbelebter, toter Materie alles Leben entstanden. Das widerspricht jeglichem Wissen, das der gesamten Menschheit zur Verfügung steht und jeder Erfahrung. Aus einem Granitfelsen kann keine belebte Materie wie unser hochkomplexes Gehirn entstehen. Der Beweis dafür müsste noch erbracht werden. Louis Pasteur formulierte im 19. Jahrhundert den Satz: *„Vivum ex vivo“* („Alles Lebendige kommt aus Lebendigem“). Alle Versuche, Leben aus toter Materie zu erschaffen, sind bislang gescheitert. Warum sollte es bei der Evolution anders sein?
3. Die Evolution gibt keine Auskunft über die „prima Causa“, die erste Ursache von toter Materie, noch viel weniger über die von lebendiger Materie. Es sind alles Theorien, die die eine und andere Wahrheit für sich enthalten, aber niemals das äußerst komplexe System erklären, das den einzelnen Menschen, die Menschheit, diese Erde und das Universums ausmachen.
4. Schöpfung ist nicht mit Zerfallsmessungen nach dem Zeitpunkt des Sündenfalls zu definieren. Keiner kann heute etwas über die Schöpfung sagen, weil alle Definitionen heute von vergangener Zeit nach dem Sündenfall und damit nach dem Tod geschehen, der die ganze Schöpfung durchdrungen hat. Gottes Schöpfung aber geschah vor dem Sündenfall. Über diese Zeit können wir heute keine eindeutigen Aussagen machen. Und Gottes Schöpfung unterliegt keinen exakt messbaren Zeitangaben. Der Schöpfungsakt ist nicht an der Ent-Schöpfung festzumachen. Beispiel: Das Aufziehen mancher Uhren dauert einige Sekunden und die Entschöpfung der Uhr einen oder mehrere Tage. Das steht in keinerlei zeitlichem Verhältnis.

5. Der Mensch hebt sich trotz seiner genetischen Nähe zu Tieren (Affen, Schweinen) ganz von deren Fähigkeiten ab. Er ist ein personhaftes, moralisches, vernünftiges und religiöses Wesen, auch wenn sein Verhalten an diesen Fähigkeiten manchmal Zweifel aufkommen lässt. Der Mensch entwickelt in den ersten Jahren seiner Existenz ein Selbstbewusstsein. Er kann über Herkunft, Sinn und Ziel seines Lebens nachdenken. Er hat einzigartige Erkenntnisse wie das Wissen um seinen Tod. Auch seine Fähigkeiten weisen Absolutheitscharakter in der gesamten Schöpfung auf: Tiere schreiben weder Geburtstagsgrüße noch entwickeln sie Software, sie veranstalten keine Olympiade und planen auch keinen Besuch auf dem Mond.
6. Das Gesetz der „nichtreduzierbaren Komplexität“ lässt über den Evolutionsprozess nachdenken. Ein irreduzibel (nicht zurückführbar, nicht von etwas anderem ableitbar) komplexes System wird definiert als *„ein einzelnes System, das aus mehreren zusammenpassenden und zusammenwirkenden Teilen besteht, die zur Grundfunktion beitragen, wobei das Entfernen irgendeines der Teile bewirkt, dass das System effektiv zu funktionieren aufhört“*. Dieses Gesetz besagt, dass mehrere zusammengesetzte Komponenten zusammen da sein müssen, damit etwas funktioniert.

Beispiel: Zum Funktionieren eines Autos gibt es unwichtige Gegenstände, die normalerweise zum Auto gehören (Kühlerhaube, Außenspiegel, Fahrzeuglack, Rücksitze ...). Zum Laufen des Autos sind diese Gegenstände jedoch nicht wichtig. Aber wenn es sich bewegen soll, sind mehrere Dinge gleichzeitig unabdingbar: gefüllter Tank, Motor, Getriebe, Räder, ... So ist es auch in der Schöpfung. Mehrere „Bestandteile“ der Schöpfung können nur in einer geschaffenen Komplexität funktionieren. Es müssen also zu Beginn mehrere Komponenten für das Bestehen eines bestimmten Organismus vorhanden sein. Hier ist eine Entwicklung, wie sie die Evolution beschreibt, ganz und gar ausgeschlossen.

Ein gutes Beispiel dafür ist die menschliche Zelle. Durch ihren komplexen Aufbau kann sie sich nicht nach und nach entwickelt haben. Sie muss von Anfang an mit Zellhülle und anderen Bestandteilen komplett vorhanden gewesen sein. Eine Zelle besteht aus Proteinen, die in einer genauen Reihenfolge angeordnet sein müssen. Ein Protein wiederum besteht aus Aminosäuren, die ebenfalls in einer genauen Reihenfolge hintereinander hängen müssen. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese Aminosäuren und Proteine in einem Moment genau in der richtigen Reihenfolge zusammenhängen, ist 1:1 mit sehr, sehr vielen Nullen.

7. Jahr für Jahr schwemmen Flüsse Material in Meere und Seen. Der Mississippi etwa transportiert jährlich ca. 300 Millionen Tonnen Material in den Golf von Mexiko. Nach ca. acht Mio. Jahren wäre der Golf aufgrund dieses Materials komplett gefüllt. Und Ölbohrungen haben ergeben, dass das Material, wie einige Kritiker meinen, nicht permanent im Meer versinkt. Die Klippen der Niagara-Fälle werden vom Wasser jedes Jahr 1,5 Meter abgetragen. Aus der Distanz zum Ontariosee kann man schlussfolgern, dass die Niagarafälle allerhöchstens 10.000 Jahre alt sind.

Theologische Argumente

1. Die biblische Tagesangabe von „*es wurde Abend und Morgen, erster Tag*“ (Genesis 1) lässt nur wenig Spielraum von einem Prozess von Millionen von Jahren. Hier wird ein Tag mit Abend und Morgen definiert. Würde ein Tag mit Abend und Morgen eine Million Jahre dauern, dann wäre eine Nacht 500.000 Jahre und ein Tag 500.000 Jahre. Da wäre mit Sicherheit über Nacht alles kaputt, was vorher am Tag entstanden wäre. Denn ohne Licht gibt es bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Leben in der Tiefsee) keine Entstehung von Leben. Der Hinweis auf Psalm 90,4, dass bei Gott tausend Jahre wie ein Tag sind, ist hier nicht angebracht, weil dort vom „Zeitverständnis“ Gottes die Rede ist. Im Hebräischen wird für Tag das Wort „jom“ verwendet. Jom hat im Alten Testament (AT) mehrere Bedeutungen, unter Umständen kann es auch für einen größeren Zeitabschnitt als einen 24-Stunden-Tag genommen werden. Dann wird dies aber im Kontext deutlich. Die Redeweise von Tag und Nacht als einen speziellen hebräischen Ausdruck zu deuten, der mehrere Deutungen zuließe, ist mehr der Hilflosigkeit gegenüber dieser Formulierung im Kontext von Genesis 1 geschuldet. Es gibt aber mehrere gute Gründe in Gen. 1 von einem 24h-Tag auszugehen, wie wir ihn heute haben:
 - a. Es wird von Abend und Morgen gesprochen (so wie wir es heute auch kennen; es wird dunkel und es wird wieder hell)
 - b. Die Aufzählung der Tage: der erste Tag, der zweite Tag, ...: Es gibt im AT ca. 350 Stellen, an denen das Wort jom in Verbindung mit einer Zahl steht. (Fast) immer ist damit ein 24-Stunden-Tag gemeint.
 - c. In Gen. 1,14 werden Sonne und Mond beschrieben, dass sie für (Jahres-)Zeiten, Tage und Jahre gemacht wurden: Wenn mit jedem der sechs Tage ein größerer Zeitraum gemeint ist, warum wurde dann nicht eines der anderen beiden Wörter „Zeiten“ oder „Jahre“ benutzt?
 - d. In Ex 20, 10-11 und Ex. 31, 14-17 wird geschrieben, warum es den Sabbat gibt. Der Sabbat ist der besondere Tag der Woche, und logischerweise ein 24h-Tag. Die 6-Schöpfungstage werden dem einen Sabbat-Tag gegenübergestellt: „*Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht [...] und ruhte am siebenten Tage.*“ Wenn die sechs Schöpfungstage jeweils einen längeren Zeitraum bedeuteten, dann wäre auch der Sabbat-Tag ein längerer Zeitraum.
2. Die Evolution widerspricht der Hamartologie der Bibel, der Lehre von der Sünde. Evolution benötigt Tod, Mutation und Selektion. Aber die Bibel sagt, dass erst durch die Sünde der Tod in die Menschheit gekommen ist. Der Sündenfall und damit Tod wird aber in der Bibel erst in Genesis 3 geschildert, also nach der Sechs-Tage-Schöpfung. Schöpfung als Entwicklung im evolutionistischen Sinn aber erfordert den Tod im Entstehungsprozess von Leben.
3. In Gen. 1 lesen wir mehrfach die Redewendung: „*Und Gott sprach [...] und es wurde.*“ Gottes Reden schafft unmittelbar Realitäten. Er spricht ... und es geschieht. Dasselbe Schema begegnet uns auch in den Wundern, die Jesus getan hat: Jesus spricht und es geschieht direkt:
 - Mt 9,6+7: „*Steh auf, nimm dein Bett auf und geh in dein Haus. Und er stand auf und ging in sein Haus.*“
 - Mt 20,34: „*Jesus [...] rührte ihre Augen an; und sogleich wurden sie wieder sehend und folgten ihm nach.*“
 - Joh 11,43+44: „*rief er (Jesus) mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene*

kam heraus“

In Ps 33,6+9 heißt es von der Schöpfung:

„Der Himmel ist durch das Wort des HERRN gemacht und all sein Heer durch den Hauch seines Mundes [...] Denn wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da.“

Das klingt nicht nach einer Schöpfung, die noch Milliarden Jahre gebraucht hat, nachdem Gott gesprochen hat.

4. Nach der Selektion, einer der Hauptpfeiler in der Evolutionstheorie, setzt sich der am besten Angepasste durch. Der Stärkste, Intelligenteste und Brutalste überlebt. Ist das aber das Prinzip des handelnden Gottes, wie wir es in der Bibel vorfinden? Natürlich nicht - im Gegenteil. Die Erwählung Israels (5. Mose 7,7), wonach Gott dieses Volk erwählt hat, weil es das kleinste unter den Völkern war, spricht eine andere Sprache. Ebenso die Erwählung der Gemeinde (s.u.). Beides besagt unzweideutig etwas komplett anderes; nämlich, dass Gott sich zumeist gerade des Schwachen, Kleinen, Unbedeutenden und in der Welt Verworfenen annimmt. Gott fördert nicht das Starke, sondern zerschlägt es (siehe das Leben des Paulus). So schreibt der Apostel Paulus der zu Selbstherrlichkeit neigenden Gemeinde in Korinth:

*„Seht doch, liebe Brüder, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, **damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme**“ (1. Korinther 1,26-29).*

5. Theologen, die von der Evolution oder der theistischen Evolution her argumentieren (dass Gott durch Evolution geschaffen habe), weisen darauf hin, dass der Schöpfungsbericht in der sprachlichen Form einer Dichtung wiedergegeben sei und deshalb nicht wörtlich verstanden sein will. Da entsteht die Frage: Seit wann kann die Form der Dichtung nicht auch wörtlich zu verstehende Wahrheiten und wirkliche Geschichte wiedergeben? Denken wir nur an die Psalmen der Bibel, wo die Geschichte Gottes mit seinem Volk theologisch reflektiert und in dichterischer Form dargeboten wird. Oder der Christushymnus in Phil 2,5-11. Auch dort wird die real stattgefunden Geschichte Jesu in Form eines poetischen Liedes wiedergegeben. Das gleiche gilt für den Lobgesang des Zacharias (Benedictus) und das Loblied der Maria (Magnifikat) bis hin zur Ewigkeit, wo die Gemeinde Gott dankt und lobt und anbetet. Auch dort geht es, wenn auch in Form eines Liedes, nur um Realitäten und dort eben die letzte als letzte bestimmende Realität. Ebenso bedienen sich die Autoren der Kirchenlieder der Poesie, die von Gott, seinem geschichtlichen Handeln und den Menschen in ihrer Befindlichkeit sprechen. Auch eine bildhafte Sprache muss wörtlich verstanden werden, wenn das Bild, das Gleichnis recht verstanden und gedeutet wird.
6. Nur der Mensch ist als Gegenüber Gottes zur Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott geschaffen. Keinem anderen Wesen in der Schöpfung wurde diese Bestimmung zuteil. Nur er kann Antwort auf den Anruf Gottes mit seinem Leben in der Hingabe an ihn geben. Nur er ist sprachfähig geschaffen und besitzt die Fähigkeit in eine einzigartige Kommunikation mit Gott zu treten.
7. Nur dem Menschen übertrug Gott den Herrschaftsauftrag über die übrige Schöpfung. Dass dieser Auftrag nun nach dem Sündenfall pervertierte, ist allseits bekannt und muss nicht näher erläutert werden.

8. Deshalb wird auch nur der Mensch von Gott zur Rechenschaft über sein Tun und Lassen herangezogen. Kein anderes Lebewesen wird jemals einer Beurteilung Gottes unterzogen. Dass er als Gottes Repräsentant geschaffen wurde, der über seine Tätigkeit einmal vor Gott verantwortlich ist, hebt ihn heraus aus der ganzen Schöpfung.
9. Keiner von uns weiß, in welchem Zustand Gott die Welt geschaffen hat. Nach unserem heutigen Erkenntnis und nach den wissenschaftlichen Methoden, Alter zu bestimmen, kann aber nicht das Alter der Erde abgeleitet werden. Gottes Schöpfung macht ja gerade bei dem Menschen deutlich, dass Adam in einem bestimmten Alter geschaffen wurde und nicht, wie die Menschen nach dem ersten Elternpaar gezeugt wurde. Adam, als er geschaffen wurde, kann, nachdem ihm Gott seinen Ruach, seinen Lebensgeist einhauchte, am ersten Tag seines Lebens ein Alter von 30 Jahren gehabt haben. Also hatte er schon ein bestimmtes Alter am ersten Tag seiner Neuschöpfung. Gottes Schöpfung überspringt Entwicklungsprozesse. Warum nicht auch in der Erschaffung von Himmel und Erde?
10. Der Schöpfungsbericht hebt die Schöpfung des Menschen ganz besonders hervor. „*Lasset uns Menschen machen in unserem Bilde, uns ähnlich*“ (1.Mo 1,26). Hier ist nicht der geringste Hinweis darauf, dass die Schöpfung einem Prozess von Zufall, Versuch, verworfen werden, Tod, und dann schlussendlich dem Produkt entspricht, das wir heute als verantwortliches Wesen und Gegenüber Gottes definieren können. Des Menschen Schöpfung wurde ausdrücklich hervorgehoben als ein besonderer Schöpfungsakt. Eine Entwicklung des Menschen hin zum Ebenbild Gottes ist dem Schöpfungsbericht total fremd.

„Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen [...] Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie“ (1.Mose 1,26-27).

Zu argumentieren, dass der Schöpfungsbericht überhaupt nicht ausschließen wolle, dass der Mensch nach dem Stand heutiger Forschung eine Entwicklung hin zum Menschsein genommen habe, ist hier wohl nur sehr schwer denkbar und zulässig. Es scheint, dass dieses Argument immer dann hervorgehoben wird, wenn die einfachen und klar verständlichen Sachargumente einer biblischen Aussage zu sehr das eigene theologische Konzept nicht bestätigen und es in Frage stellen.